

HETTLING, Reform ohne Revolution. Bürger-tum, Bürokratie und kommunale Selbst-verwaltung in Württemberg von 1800 bis 1850, Göttingen 1990.

- 9 So der nicht immer auf ungeteilte Zustimmung gestoßene thesenhafte Titel von Ernst HANISCH, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 1890–1990), Wien 1994.

---

Karl Heinz Burmeister/Robert Rollinger (Hg.), Auswanderung aus dem Trentino – Einwanderung nach Vorarlberg. Die Geschichte einer Migrationsbewegung mit besonderer Berücksichtigung der Zeit von 1870/80 bis 1919.

*Sigmaringen: Thorbecke 1995, 648 S.*

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit einem Teilaspekt der Geschichte der Italiener in Österreich, die insgesamt ohnehin nie besonderes Interesse auf sich gezogen hat. Wie der vorliegende Band bewußt macht, blieb nicht nur die Geschichte der traditionell von Italienern bewohnten Gebiete zumeist ziemlich unterbelichtet, sondern auch die Geschichte der italienischen Migration in der Habsburgermonarchie. Im allgemeinen ist jedoch das Stereotyp der Italiener in Vorarlberg als „Problem“ ein Begriff, und offenbar stärkte gerade das Stereotypische daran das Interesse an einer genaueren Aufarbeitung dieses Komplexes. Daher finanzierte das Land Vorarlberg ein Forschungsprojekt zur Migration der Trentiner nach Vorarlberg, dessen Ergebnisse nun als Buch in Beiträgen von 16 Autorinnen und Autoren vorliegen.

Nach der Lektüre eines kurzen forschungsgeschichtlichen Überblicks der

Herausgeber zu den verschiedenen Stadien der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der italienischen Migration nach Vorarlberg stoßen die p. t. Leser auf den über 70seitigen zusammenfassenden Aufsatz von Robert Rollinger, der Leser wie Rezensenten in eine etwas merkwürdige Situation versetzt. Dieser Artikel referiert nämlich äußerst ausführlich der Reihe nach den Inhalt jedes einzelnen der folgenden Beiträge. Man kann dafür natürlich dankbar sein, da man sich immerhin dadurch die Lektüre des restlichen Buches ersparen würde, bzw. gewinnt man sofort einen Überblick darüber, welcher Artikel für genauere Lektüre interessant sein könnte. Andererseits stellt sich doch die Frage, ob durch eine solche Präsentation nicht die Arbeiten der anderen Autoren etwas entwertet werden.

Die Gliederung des Bandes ist einigermaßen systematisch und beginnt mit einer Analyse der Voraussetzungen der Migrationsbewegung. Diese werden durch zwei Beiträge abgedeckt, die ausschließlich den ökonomischen Ursachen gewidmet sind, wobei die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen des Abwanderungs- (Trentino) und Ziellandes (Vorarlberg) untersucht wurden. Hier sind wohl die „üblichen“, aus der Migrationsforschung bekannten push/pull-Faktoren zum Tragen gekommen, was im wesentlichen nichts Überraschendes ist, aber sich in Detailspekten nicht immer in der erwarteten Weise niederschlug. Trotzdem ist der Vergleich zwischen Vorarlberg und dem Trentino interessant, da beide Gebiete vor der Industrialisierung strukturell ähnlich waren. Warum dann Vorarlberg im Gegensatz zum Trentino den Weg der In-

dustrialisierung einschlug, ist natürlich nicht mehr Thema des vorliegenden Bandes. Die unterbliebene Industrialisierung des Trentino fand jedenfalls ihren Niederschlag darin, daß die Region über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg Auswanderungsland blieb, während Vorarlberg vom Aus- zum Einwanderungsland wurde. Dabei trat die Binnenwanderung besonders nach Vorarlberg erst ab etwa 1890 für die Trentiner Migranten gegenüber der Auswanderung nach Übersee in den Vordergrund.

Das Buch widmet sich sodann verschiedenen Lebensbereichen der Italiener in Vorarlberg. Das Interesse des Lesers wird hierbei immer wieder durch sich aufdrängende Vergleiche mit anderen Migrationsschwerpunkten in der Habsburgermonarchie bzw. mit heutigen Situationen geweckt. Dankenswerterweise enthält das Buch auch einen Beitrag, der auf die politisch-institutionellen Momente eingeht und die Situation der Trentiner in Vorarlberg in den Kontext des österreichischen Nationalitätenkonfliktes setzt. Es zeigt sich wieder einmal, daß es vor allem die autonomen Behörden, also meistens die Gemeinden, waren, die eine restriktive Linie einschlugen. Es ging dabei in erster Linie um die Nichtgewährung des Heimatrechts, weil man sich (auch aus den üblichen Fehlinterpretationen heraus) vor einer ansteigenden Zahl der Fälle für die Armenversorgung fürchtete. Dazu kam vereinzelt auch der Mißbrauch des Ausweisungsrechts der Gemeinden.

Das Buch widmet sich auf vielfältige Weise der Verschiedenheit der Lebenssituationen der Trentiner in Vorarl-

berg. Zuerst werden vier Mikrokosmen näher betrachtet, nämlich Bludenz, Nenzing, Kennelbach und Lustenau. Leider sind diese Kapitel nicht analog strukturiert. Die Essenz jedenfalls ist, daß es kein einheitliches Muster für die Mitnahme oder Bildung eigener Lebenswelten der italienischen Migranten gab, d. h. es gab eine bestimmte Vielfalt differenzierter Assimiliationsformen. So entstanden durchaus nicht überall die kompakten, sogenannten Italienviertel, was auch stark von der Struktur des Arbeitsmarktes und des Arbeitskräfteangebotes abhängig war. Das Milieu von Saison- und Wanderarbeitern, das manchmal bis zu 50 Prozent ausmachte, war wegen der kurzen Aufenthaltsdauer weniger dazu angetan, feste Strukturen auszubilden. Aus den Beiträgen geht auch hervor, daß die Zuwanderung überhaupt in den meisten Fällen nicht als endgültige Niederlassung geplant war. Die Trentiner Migranten, mehrheitlich junge, unqualifizierte Männer, waren daher nur im Heterostereotyp eine homogene Gruppe. Die tatsächliche Gemeinsamkeit beschränkte sich vor allem auf die schlechte soziale Position, was aber zur Bildung einer eigenen Identität nicht wirklich ausreichte.

Die Ausformungen der Sozialstruktur differierten von Ort zu Ort. Im allgemeinen zeichnete sich diese Struktur aber dadurch aus, daß die sozialen Verhältnisse aus der Heimat nicht nach Vorarlberg transponiert wurden. Die Gesellschaft der italienischen Zuwanderer war zunächst sehr egalitär und begann erst vor Ort mit dem Aufbau einer Hierarchie in der Kerngruppe jener, die sich länger im Land aufhielten.

Daher dominierte zunächst die Ausformung einer eigenen Infrastruktur, wie z. B. der geringe Anteil von Mischehen zeigt. Eine nachhaltige Assimilation fand erst in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg statt, als die vordem gegebene freizügige Austauschmöglichkeit zwischen Vorarlberg und dem Trentino unterbrochen wurde, aber auch weil die Assimilation in der Regel erst der zweiten Generation „gelang“. Die vier Lokalstudien bringen auch trefflich zum Ausdruck, daß es eigentlich falsch ist, global von den Trentinern in Vorarlberg zu sprechen. Machten nach den Umgangssprachenerhebungen die Italiener maximal fünf Prozent der Vorarlberger Bevölkerung aus, lagen die Anteile in einzelnen Orten bei bis zu einem Drittel.

So kam es zu dem auch heute nicht unbekanntem Phänomen, durch die Generalisierung die Zuwanderung auch dort als Problem zu sehen, wo sie eine nur untergeordnete Rolle spielte. Daher wurde auch im alltäglichen Bereich negativ Wahrgenommenes den Italienern zugeordnet bzw. als italienisch gekennzeichnet, wenn es dort vorgefunden wurde. Insgesamt war nämlich das Alltagsleben des italienischen Zuwanderers durchaus von denselben Grundbedingungen geprägt wie das des einheimischen Arbeiters, und das waren eben jene Bereiche, in denen die negativen Auswirkungen der Proletarisierung am ehesten auftraten, etwa beengte und unhygienische Wohnverhältnisse etc. Eine Divergenz trat hingegen bei der Gestaltung der arbeitsfreien Zeit durch spezifische Gewohnheiten der alten Heimat ein. Auch im Bereich der Arbeitswelt ist das vorliegende Buch be-

müht, bisherige Lehrmeinungen zu überprüfen und nötigenfalls zu korrigieren. Das gilt besonders für die Überschätzung des Anteils der Textilarbeiterinnen und -arbeiter unter den Trentiner Migrantinnen. Dieser Anteil betrug oft nicht einmal 50 Prozent. Überhaupt waren die Anteile der einzelnen Berufsfelder an der Gesamtarbeitskraft der Trentiner starken Schwankungen unterworfen, besonders in den ersten Jahren der Immigration (1870er Jahre), als die saisonale Beschäftigung noch das vorrangige Ziel war. Der große Rest der Trentiner (hier, im Gegensatz zur Textilindustrie vorwiegend Männer) arbeitete außerhalb der Textilindustrie als Maurer, Bauarbeiter, Tagelöhner und Hausierer. Besonders die Hausierer (meist Kesselflicker, Scherenschleifer etc.) sind ein klassisches mit den Italienern verbundenes Stereotyp, dem ja auch das Schimpfwort „Katzlmacher“ (Gatzen: Schöpfkelle) zu verdanken ist. Die Fluktuation unter den Arbeitsmigrantinnen aus dem Trentino war stets hoch, ist aber keineswegs nur auf das Wandergewerbe zurückzuführen. Man kann davon ausgehen, daß sich zwischen einem Viertel und einem Drittel der Migrantinnen in Vorarlberg dauerhaft niederließen, davon war ein Großteil Frauen.

Ein weiterer Abschnitt des Bandes befaßt sich mit den Vereinen, durch die die Zuwanderer ihre Position zu stärken suchten. Solche Arbeiter- und sonstigen Vereine wurden aber erst ab der Jahrhundertwende gegründet, wobei entgegen bisherigen Auffassungen die Italiener beim Entstehen der Vorarlberger Sozialdemokratie keine herausragende Rolle spielten. Das korrespondiert mit

der Revision des üblichen Geschichtsbildes vom Lohndumping durch italienische Arbeiter, ein solches scheint nach den nun vorliegenden Untersuchungen kaum stattgefunden zu haben und bietet daher keinen Anlaß, die Position der italienischen Arbeiter als wesentlich unterschiedlich von derjenigen der einheimischen zu sehen.

Nach den bisherigen Abschnitten des Buches ist es (auch im Vergleich zu heute) besonders interessant zu sehen, ob und wie die vorher festgestellten Verhältnisse Eingang in die wechselseitige Wahrnehmung in Parteienstreit und veröffentlichter Meinung fanden. Wie nicht anders zu erwarten, korrespondierte das Fremdbild von den Italienern mit den Ängsten der einheimischen Bevölkerung, die folglich auf die Trentiner Migranten projiziert wurden. Abgesehen von den gängigen Vorurteilen wurden die Italiener in die nationalistische Auseinandersetzung hineingezogen, in der sie, in Kombination mit der Parteipolitik, für alles mögliche, z. B. die Proletarisierung Vorarlbergs, verantwortlich gemacht wurden. Dieser Fragenkomplex wird nur in einem Beitrag behandelt, es wäre durchaus wünschenswert gewesen, eine Gegenüberstellung der tatsächlichen Effekte der Zuwanderung und der damit verbundenen Vorstellungen auf breiterer Basis zu versuchen. Zwar kommt dies auch in einigen der vorangegangenen Beiträge zum Tragen, doch wäre hier eine eindeutigere Systematisierung zweckmäßig gewesen.

Ein abschließender Aufsatz versucht nochmals die Grundmuster der Migration von der saisonalen Wanderung bis hin zur endgültigen Niederlassung her-

auszuarbeiten, worauf ein zusammenfassendes Quellenverzeichnis, einschließlich des sogenannten Trentiner-Archivs im Vorarlberger Landesarchiv folgt. Dieses Trentiner-Archiv ist neben dem vorliegenden Band ein bleibendes Produkt des Forschungsprojekts und umfaßt u. a. Zeitungsausschnitte und 140 Interviews. Daß im Rahmen des Projekts ein solcher Quellenbestand eingerichtet wurde und somit die Arbeiten der einzelnen beteiligten Forscher nicht nur auf der Ergebnisebene zusammengeführt wurden, ist besonders zu begrüßen, weil somit auch leichter die Möglichkeit zu weitergehenden Forschungen gegeben ist. Insgesamt ist überhaupt die quellenorientierte Arbeitsweise der Beiträger positiv hervorzuheben, denn nichts ist bei Sammelbänden unangenehmer als der Eindruck, nichts Originäres, Neues präsentiert zu bekommen, sondern nur Aufgüsse von an prominenterer Stelle Publiziertem. Das ist hier nicht der Fall. Interessant auch die häufig zur Verfügung gestellten Daten, die einen Blick auf unterschiedliche Mikrokosmen zulassen. Leider fehlt ein „großer“ statistischer Überblick etwa über die Anteile von Trentinern und „Reichsitalienern“ an der Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden und Bezirken, über Verschiebungen dieser Anteile usw.

Der störendste Mangel freilich ist, daß es praktisch nicht gelungen ist, italienische Forscher einzubinden. Die Gründe, die dazu geführt haben, stehen hier nicht zur Debatte. Immerhin sind unter dem pflichtübungshaft-nichtsagenden Titel „Der Blickwinkel des Trentino“ im Inhaltsverzeichnis, welches der Rezensent mit der Presseinfor-

mation erhält, noch zwei Beiträge italienischer Autoren enthalten, die im Buch dann tatsächlich fehlen. Hier ist es wohl nicht geglückt, eine interregionale Forschungskoooperation zu bewerkstelligen. Abgesehen von diesen Defiziten wirkt manchmal die mangelnde strukturelle Kompatibilität der Aufsätze störend, aber das ist ja ein altes Sammelband-Problem. Vor allem bei den vier Mikrokosmos-Beiträgen würde man sich zum besseren Vergleich eine solche Kohärenz wünschen. Außerdem ist es schade, daß die Autoren, wohl unter dem Druck der Rollingerschen Generalübersicht zu Beginn, auf eigene zusammenfassende Interpretationen verzichten.

Inhaltlich scheint, abgesehen vom Fehlen der italienischen Beiträge, der Band ausgewogen. Man hätte vielleicht eine stärkere Einbindung der Thematik in den Kontext des österreichischen Nationalitätenproblems in Erwägung ziehen können. An sich war ja der staatliche Umgang mit diesem Problem seit 1867 mit dem „berühmten“ Art. 19 des Staatsgrundgesetzes über die Rechte der Staatsbürger geregelt, wodurch die Gleichberechtigung der Nationalitäten zum Verfassungsprinzip wurde. Dieses Prinzip erstreckte sich in der Praxis jedoch nicht auf jene Bereiche, wo durch Migration eine ethnische Vermischung, wie z. B. in Wien, entstanden war. So wäre es interessant zu sehen, ob sich das in Vorarlberg ebenso verhielt, oder ob die Italiener dort auf verfassungsmäßige Rechte, z. B. in der Schulfrage, pochen konnten. Diese Bemerkungen sollen jedoch das Verdienst des gegenständlichen Buches nicht schmälern. Es stellt einen gut fundierten

und umfangreichen Beitrag zur historischen Perspektive der Migrationsproblematik dar und ist in dieser Hinsicht jedenfalls zu empfehlen.

Rupert Pichler

---

Reinhard Stauber, Herzog Georg von Bayern-Landsbut und seine Reichspolitik. Möglichkeiten und Grenzen reichsfürstlicher Politik im wittelsbachisch-habsburgischen Spannungsfeld zwischen 1470 und 1505

(*Münchener Historische Studien, Abt. Bayerische Geschichte, Bd. 15*). Kallmünz: Laßleben 1993. XIV, 936 S., 13 Übersichten, 2 Kartenskizzen und 16 Kunstdrucktafeln.

Sfogliando *Herzog Georg von Bayern-Landsbut und seine Reichspolitik* di Reinhard Stauber si ha per un attimo la sensazione d'imbattersi in un libro somigliante alla classica *thèse d'État* francese, una corposa monografia regionale che, dopo un esaustivo scavo archivistico, incrociando i dati istituzionali con le vicende dell'economia e i mutamenti dei rapporti sociali, delinea l'evoluzione secolare di un'area territoriale definita. Ma è un'impressione che svanisce appena s'incomincia la lettura: al di là, infatti, dell'imponente numero di pagine a stampa e dell'orizzonte geografico prescelto, le somiglianze oltre non vanno, poiché il binario lungo cui s'indirizza il libro è rigorosamente, tranne rare ed episodiche digressioni, quello della storia politico-diplomatica.

Con uno scavo documentario e bibliografico puntuale che colpisce per la sua accuratezza, Stauber ricostruisce